Bachmann-Medick
Die ästhetische Ordnung des Handelns

Doris Bachmann-Medick

DIE ÄSTHETISCHE ORDNUNG DES HANDELNS

*Moralphilosophie und Ästhetik
in der Popularphilosophie
des 18. Jahrhunderts*

J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
Stuttgart

Gefördert mit Hilfe von Forschungsmitteln
des Landes Niedersachsen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bachmann-Medick, Doris:
Die ästhetische Ordnung des Handelns : Moralphilosophie und
Ästhetik in der Popularphilosophie des 18. Jahrhunderts /
Doris Bachmann-Medick. – Stuttgart : Metzler, 1989
ISBN 978-3-476-00673-8

ISBN 978-3-476-00673-8
ISBN 978-3-476-03291-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03291-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1989 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1989

MEINEN ELTERN

INHALT

VORWORT S. XII

I. EINLEITUNG

1. Die Popularphilosophie des 18. Jahrhunderts S. 1
 - 1.1. *Popularphilosophie als »Philosophie des Lebens«* S. 1
Problemaufriß S. 1 – Hauptvertreter S. 8 – philosophische Standortbestimmung zwischen Rationalismus und Empirismus S. 10 – Grundlagen der Erfahrungsethik S. 13 – popularphilosophischer Eklektizismus S. 15 – frühaufklärerischer Empirismus als eine der Grundlagen der Popularphilosophie S. 16
 - 1.2. *Popularphilosophische Ethik als »Morallehre aus der Erfahrung«* S. 18
Kritische Auseinandersetzung mit Kant S. 18 – »Schulbegriff« und »Weltbegriff« der Philosophie S. 19 – empirische Triebfedern des moralischen Handelns S. 24 – Kritik an den ethischen Zentralbegriffen »Wille« und »Pflicht« S. 26
 - 1.3. *Popularphilosophische Ethik als »Wissenschaft des Handelns«* S. 28
Bestimmungsgründe des Willens S. 28 – Handeln als Zusammenhang von Ursachen, Wirkungen und Folgen S. 29 – popularphilosophischer Handlungsbegriff S. 30 – psychologische Handlungszergliederung S. 31 – vermögenspsychologische Grundlagen S. 32
 - 1.4. *Popularphilosophische Ästhetik als Theorie der »Anwendung aller Seelenkräfte«* S. 34
Psychologisch-ästhetische Beiträge zur Handlungsmotivierung S. 34 – Empfinden versus Erkennen S. 35 – die Bedeutung eines ästhetischen Subjektbezugs S. 36
2. Von der »Vollkommenheit« zur »Energie«. Grundbegriffe der ästhetischen Ordnung des Handelns im 18. Jahrhundert S. 39
 - 2.1. *Die Rekonstruktion des Handlungsbegriffs* S. 39
Historisch-dialogisches versus funktionales Handlungsverständnis (O. Schwemmer) S. 39 – Defizite gegenwärtiger Handlungstheorien S. 40 – die Ordnung des Handelns aus der Perspektive dramatischer Handlungsdarstellung S. 41
 - 2.2. *Der Zusammenhang von Schönheit und Ordnung* S. 44
Ordnungsbegriff der Vollkommenheitsästhetik S. 44 – popularphilosophische Psychologisierung des Ordnungsbegriffs S. 46 – Handeln unter dem Gesichtspunkt von »Schönheit« S. 47
 - 2.3. *Die Dynamisierung der Ordnungsvorstellung* S. 48
Ordnung des Handlungsgangs in popularphilosophischer Sicht S. 48 – Definition

- des Ordnungsbegriffs S. 49 – Ordnung als Problem von »decorum« und »Ansehen« S. 52 – Schönheit des Handelns im Sinne von Proportionalität S. 53 – Wandlungen des Ordnungsverständnisses im 18. Jahrhundert S. 55 – die sozialgesellschaftliche Bedeutung des Ordnungsverständnisses S. 56
- 2.4. *Tätigkeiten des »Ordnen« auf der Grundlage von »Seelenhandlungen«* S. 58
Tugend der »Mäßigung« S. 58 – Unterschiede zwischen popularphilosophischem und aristotelischem Handlungsverständnis S. 59 – die Bedeutung der Vorstellungen beim Handeln S. 60
- 2.5. *Darstellung von Handeln und Darstellung im Handeln* S. 61
Präzision der dramatischen Darstellung S. 62 – die Darstellung »unter einem auffallenden Gesichtspunkt« als handlungssteuerndes Moment S. 63
- 2.6. *Die Energie der ästhetischen Darstellung* S. 64
Bedeutung der Einbildungskraft als erfahrungsbezogenes Handlungsvermögen S. 64 – »Lebhaftigkeit der Vorstellungen« S. 65 – die Ablösung rationalistischer Ordnungsvorstellungen durch den Energie-Aspekt der ästhetischen Ordnung S. 66 – »Energie« als Aktivierung der »wirksamen Kraft der Seele« S. 67 – die Bedeutung des Theaterparadigmas im späten 18. Jahrhundert S. 70 – Zuschauen als Handlungskorrektiv: Sympathie-Ethik im 18. Jahrhundert S. 70
3. Zur »eklektischen« Methode disziplinübergreifender Rekonstruktion S. 73

II. DARSTELLUNG UND VORSTELLUNG:
JOHANN JAKOB ENGELS DRAMENTHEORETISCHE ANSÄTZE
ZU EINER ÄSTHETISCH REFLEKTIERTEN
HANDLUNGSTHEORIE

1. »Präzision des Ausdruckes« und »Mäßigung der Action«, Johann Jakob Engel: »Ideen zu einer Mimik« S. 78
- 1.1. *Ansätze zu einer »Handlungs«-Theorie der Schauspielkunst* S. 78
Schauspielkunst als Teil der Seelenlehre S. 80 – Semiotik der Schauspielkunst S. 81 – Pantomimenkritik der »Mimik« S. 84 – die »Mimik« als »Theorie des Ausdruckes« S. 85
- 1.2. *Körpersprache und Verbalsprache: das sich ergänzende »Genie beyder Sprachen«* S. 90
Handlungsfördernde mimisch-gestische Individualisierung von Seelenzuständen S. 90 – die vollständige mimische Aufdeckung von Seelenhandlungen und Gesinnungen mithilfe der Verbalsprache S. 92
- 1.2.1. Beispiel. Körperausdruck und Dialog: eine Szene aus Johann Jakob Engels Drama »Stratonice« S. 101
- 1.3. *»Präzision« des Ausdrucks und »Oeconomie« der Gebärde* S. 105
Modell eines reflektierten Ausdrucksverhaltens S. 105 – Engels Modifikation des

INHALT

- Naturnachahmungsgrundsatzes S. 107 – Graduierung der Affektausdrücke, Besonnenheit und Einbildungskraft S. 109
- 1.4. *Voraussetzungen des Ausdrucksverstehens* S. 120
Kulturelle Einbindung und individuelle Hervorbringung des Körperausdrucks S. 120
- 1.5. *Schauspielkunst unter dem Aspekt der Darstellungsdimension von Handlungen* S. 123
Darstellung als Anregung von Vorstellungen S. 124
- 1.6. *Die »Teilnahme« des Zuschauers an der mimischen Darstellung* S. 126
- 1.7. *Vorstellungen als »Elementaraktionen«: Engels Verweis auf Johann Nicolaus Tetens* S. 129
Vorstellungen als Handlungen nach J.N. Tetens S. 129
2. Die dialogische Ordnung der Handlung. Johann Jakob Engel: *»Über Handlung, Gespräch und Erzählung«* S. 138
- 2.1. *Handlungsdarstellung durch Rede* S. 138
Unterscheidung zwischen Dialog und Erzählung S. 140
- 2.2. *Handeln als Zusammenhang von Veränderungen: der Dialog als Ausdruck und Handlung* S. 143
das Konzept einer zusammenhängend durchgeführten Handlung: die Energie des Dialogs S. 143 – Ordnung im Sinne von Verhältnismäßigkeit der Handlungsschritte und Einbindung des Handelns in ein soziales Verhältnis S. 147 – der handlungsentscheidende Gesichtspunkt der »letzten Hauptveränderung« im Handlungsgang S. 150
- 2.3. *Der dialogische »Gang der Phantasie«* S. 154
- 2.4. *Anblick und Szene: der Dialog als eine »Darstellung für andere«* S. 156
Moralphilosophische Bedeutung der dialogischen Darstellungsweise (Zusammenfassung) S. 158 – das Interesse des Zuschauers S. 159

III. INTERESSE:

CHRISTIAN GARVES ÄSTHETISCH-MORALPHILOSOPHISCHE KONZEPTION DES »INTERESSIRENDEN«

1. Interesse des Kunstwerks oder des Rezipienten – Interesse des Gegenstands oder des Subjekts? Interessebegriffe im späten 18. Jahrhundert S. 164
- 1.1. *Interesse im Kontext ästhetischer Erfahrung* S. 164
Interesse versus Rührung S. 166 – Diderots inhaltsästhetische Bestimmung des Interesses S. 167
- 1.2. *Interesse und Moral: das Vorurteil vom typisch neuzeitlichen Interessebegriff* S. 169

utilitaristischer Interessebegriff S. 169 – das »Interessirende« als Kategorie der Subjekt-Objekt-Beziehung S. 172

2. Die »anziehende Kraft der Gegenstände selbst«. Christian Garve: »Einige Gedanken über das Interessirende« S. 174
 - 2.1. *Interesse und Aufmerksamkeit* S. 174
Aufmerksamkeit als Arbeit S. 178 – das Lesen als ein Beispiel für interessierte Aufmerksamkeit S. 179 – Interesselosigkeit beim »Interessirenden« S. 188 – der Handlungsbezug des »Interessirenden« S. 190
 - 2.2. *Vorstellung und Erfahrung: die »Energie« des »Interessirenden«* S. 193
Eingriff in den Erfahrungshaushalt des Subjekts S. 195
 - 2.3. *Exkurs. Der »Mangel in unserer jetzigen Verfassung« als Handlungsimpuls: Handlungstheoretische Grundlagen des »Interessirenden« in John Lockes Moralphilosophie* S. 200
Handlungsantrieb aufgrund von »Unbehagen« S. 202 – Willenssuspension durch die Kraft der Reflexion: ein »ästhetischer Zustand«? S. 206
 - 2.4. *»Wirkliche Welt« statt »Chimärensucht«: Populärphilosophische Phantasiekritik am Beispiel des »Interessirenden«* S. 212
 - 2.4.1. Vorstellungen als Triebfedern des »Interessirenden« S. 212
Vorstellung der »wirklichen Welt« S. 215 – Erfahrungskonstitution angesichts des »Interessirenden« S. 218 – Kritik am Prinzip des »Neuen« und der schöpferischen Phantasie S. 223
 - 2.4.2. Phantasie als Präzisierungsvermögen S. 229
Ökonomie und Mäßigung beim »Interessirenden« S. 230 – das »Interessirende« als Triebkraft des Handelns S. 236
 - 2.4.3. Vorstellung als Teilnahme: die sympathie-ethische Perspektive des »Interessirenden« S. 238

IV. SYMPATHIE: HANDLUNGSTHEORETISCHE VERKNÜPFUNGEN VON MORALPHILOSOPHIE UND ÄSTHETIK BEI DAVID HUME UND ADAM SMITH

1. Affektübertragung und »extensives Mitgefühl«: Sympathie bei David Hume S. 244
 - 1.1. *Die Verwandlung von Vorstellungen in Eindrücke durch »Mitgefühl«* S. 244
Assoziation der Ideen als sympathiestiftendes Grundprinzip S. 245 – Sympathie als Kommunikationsprinzip S. 248 – die Umwandlung von Vorstellungen in Eindrücke als Grundlage eines sympathetischen Austauschs der Affekte und sozialer Verständigung S. 250 – das Prinzip der Ideenassoziation als ästhetisches Ordnungsprinzip S. 252

INHALT

- 1.1.1. Das Verhältnis von Sympathie und ästhetischer Darstellung S. 255
Humes Essay »Of Tragedy«: ästhetische Energie, »sentiments of beauty« und »pleasure« S. 257
- 1.2. »Extensives Mitgefühl«: *Sympathie und moralisch-ästhetische Beurteilung* S. 262
»pleasure« und »moral taste« als Grundlage moralischer Unterscheidungen S. 263 – »Mitgefühl« vom Standpunkt eines »gerechten Betrachters« S. 263 – die Verknüpfung von »sentiments of morals« und »sentiments of beauty« beim »extensiven Mitgefühl« S. 266
- 1.2.1. Schönheit als Anschein von Nützlichkeit S. 268
2. »Wechsel der Situation«, »unparteiischer Zuschauer« und »Schönheit der Anordnungen«: Die ästhetische Dimension der Sympathie bei Adam Smith S. 272
- 2.1. *Die sympathetische Ordnung der Affekte und des Handelns* S. 272
Imagination und Fiktion: Sympathie als »Platzwechsel« zwischen Handelndem und Zuschauer durch Einbildungskraft S. 273 – »Schicklichkeit« und soziale »Harmonie« des Handelns durch »vollständige Sympathie« S. 275 – Smiths rationalistisches Modell einer »reziproken Sympathie« S. 276 – Garves Kritik an Smiths Sympathiekonzept S. 280
- 2.2. »Schönheit eines Verhaltens« als »Schönheit der Anordnungen« S. 282
»Zweckmäßigkeit« statt »Nützlichkeit« als ästhetisches Hauptkriterium (Smiths Hume-Kritik) S. 283 – Handeln als Problem von ästhetischer »Anordnung« und Formverhältnissen S. 285 – die gesellschaftliche »beauty of order«: Sympathie im Licht der Maschinenmetapher S. 287

V. POSTSCRIPTUM S. 290

VI. LITERATURVERZEICHNIS S. 296

1. Quellen S. 296
2. Darstellungen S. 304
3. Bildnachweis S. 312

VORWORT

Popularphilosophie des späten 18. Jahrhunderts: ein verdrängtes Kapitel der Philosophiegeschichte, als eine »Philosophie für die Welt« bis heute unterschätzt und abgewertet zugunsten der großen Begründungsentwürfe einer Philosophie als Geisteswissenschaft. Und doch könnte die Popularphilosophie ihre Geschichte noch vor sich haben: als eine erfahrungsbezogene Moralphilosophie auf der Basis der »Natur des Menschen«, als eine disziplinübergreifende Handlungswissenschaft, ist sie richtungsweisend für eine integrierte Humanwissenschaft, wie sie gegenwärtig im Zentrum des Forschungsinteresses der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften steht. Was heutzutage das Bemühen um Rückorientierung der disziplinierten und voneinander isolierten Wissenschaftsrichtungen auf ihren gemeinsamen humanwissenschaftlichen Nenner ist, war in der Popularphilosophie des 18. Jahrhunderts eine vordisziplinäre Selbstverständlichkeit: das Zusammenwirken von Moralphilosophie, Psychologie, Anthropologie und Ästhetik zu einer Wissenschaft menschlichen Denkens und Handelns.

Dieses vordisziplinäre Spannungsfeld des popularphilosophischen Diskurses wird hier am Beispiel der für ihn spezifischen Verflechtung von Moralphilosophie und Ästhetik aufgezeigt. Auch für die vorliegende Arbeit bedeutete dies eine Herausforderung zur Grenzüberschreitung. Denn die Untersuchung, die 1987 an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation vorgelegen hat, lebt nicht zuletzt davon, daß sie »zwischen« Literaturwissenschaft und Philosophie entstanden ist. Für die dazu nötige Öffnung und Erweiterung des germanistischen Blicks habe ich entscheidende Anstöße vor allem von Professor Horst Turk erhalten. Dank schulde ich auch dem kritischen philosophischen Interesse von Professor Jürgen Sprute.

Die popularphilosophische Herausforderung zur Grenzüberschreitung ist zwar reizvoll, zugleich aber auch schwierig. Bloße akademische Verfahrensweisen interdisziplinärer Methodenreflexion erweisen sich als unzulänglich, dies besonders angesichts der Tatsache, daß die kritisch-wissenschaftlichen Analysen in oft diffuser Mischung mit Vorstellungen von guter, tugendhafter Lebensführung vgetragen wurden. Doch auch diese Reflexion des Lebens in und durch die Philosophie verdient Nachdenklichkeit und Interesse: Für die Popularphilosophen des 18. Jahrhunderts gab es keine Metaebene wissenschaftlicher Reflexion, über welche sich die Wissenschaftler der Bewältigung von Ansprüchen und Anforderungen der Lebens- und Handlungswirklichkeit entziehen könnten. Dies wird bereits in den »Vorreden« zu popularphilosophischen Schriften zum Ausdruck gebracht, deren Habitus es war, die eigene Arbeit selbstkritisch in die Vielfältigkeit sämtli-

cher Lebensbezüge einzugliedern, welche nicht selten in aller Breite aufgefächert wurden. So wie die Popularphilosophen mit der »ästhetischen Ordnung des Handelns« nicht die Struktur fertiger Handlungen meinten, sondern stets die Anordnung der einzelnen Tätigkeitsschritte, so verstanden sie auch ihre Schriften nicht als fertige Werke, sondern als Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tätigkeit, die an außerwissenschaftliche Lebensbezüge rückgebunden bleibt und die sich im Nachdenken des Lesers fortsetzen sollte. Handeln, Nachdenken, Erkennen, Schreiben und Lesen – darauf weisen die »Vorreden« nachdrücklich hin – sind miteinander zusammenhängende Lebens- und Erfahrungsprozesse, die noch keiner funktionalen Absonderung unterliegen.

Indem ich die Eigenart popularphilosophischer Vorreden an dieser Stelle aufgreife, befinde ich mich bereits voll und ganz im Gegenstand meiner Untersuchung. Doch zunächst sei hiermit ein Licht auf mein eigenes Vorwort geworfen. Angesichts der heutigen Konvention einer Tabuisierung außerwissenschaftlicher Einflüsse auf Arbeitsprozesse und Entstehungsbedingungen von Büchern, vor allem jedoch angesichts der Gefahr einer Auslösung etablierter Vorurteile wäre hier eine detaillierte und schonungslose, bekenntnisartige Offenlegung der persönlichen Arbeitsbedingungen verfehlt, wie sie in popularphilosophischen Vorreden noch Gang und Gäbe war. Dennoch bleibt eine wichtige Einsicht und Ermütigung: nicht der Horizont des Schreibtischs, nicht das Zwiegespräch mit der Schreibfeder oder dem Computer, nicht der Aufenthalt in der Spezialwelt wissenschaftlicher Erkenntnisse, Ambitionen, Märkte und Konkurrenzen kann den Ansprüchen einer Wissenschaft des Lebens und des Handelns gerecht werden, sondern vor allem der aufgeschlossene »Umgang« mit den vielfältigen, nicht immer gradlinigen außerwissenschaftlichen Lebensumständen. Dieser – mal selbstbewußt, mal im Entschuldigungs- oder Rechtfertigungston vertretenen – Einsicht der Popularphilosophen kann ich mich mit meiner eigenen Lebens- und Arbeitserfahrung nur anschließen. Dies möchte ich hier in Form eines Danks zum Ausdruck bringen:

Ich danke meinen Eltern, denen ich dieses Buch widme; dankbar bin ich besonders auch meinen beiden Kindern Veit und Jakob, die mich zum Glück immer davor bewahrt haben, in den Strudel einer wissenschaftlichen Tätigkeit hineinzugeraten, welche den Bezug zur Lebens- und Alltagswirklichkeit allzuleicht verliert. Mein Mann, Hans Medick, hat mir mit größter Geduld und Unterstützung in jeder Hinsicht, mit den fruchtbarsten Impulsen, Gesprächsbereitschaft und Kritik geholfen, dieses Buch zustandezubringen. Dafür bin ich ihm mehr als nur dankbar.

Göttingen, Juni 1989

Doris Bachmann-Medick